

Ein Blick in die Zukunft verdeutlicht die Gegenwart und belebt die Vergangenheit.

Einige Interpretationsansätze zu Joachim Wittstocks Roman:
Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg

**Motto: Nur als ästhetisches Phänomen ist das Dasein
und die Welt ewig gerechtfertigt!**¹

Maria Sass

Der Roman des Hermannstädter Autors Joachim Wittstock (g. 1939) – *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg* – im Herbst 2007 im ADZ- Verlag Bukarest erschienen, kann in gewisser Weise und mit bestimmten Einschränkungen als drittes Glied einer Romantrilogie bezeichnet werden, denn alle drei bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten Romane – *Ascheregen* (1985), *Bestätigt und besiegelt* (2003) und schließlich *Die uns angebotene Welt* (2007) – sind in der siebenbürgischen Landschaft angesiedelt und behandeln in einer chronologischen Abfolge Aspekte des Zweiten Weltkrieges, der unmittelbaren Nachkriegszeit und des Beginns der kommunistischen Diktatur in Rumänien und das damit in Beziehung stehende Schicksal der Siebenbürger Sachsen. In Joachim Wittstocks Schreiben kann allgemein, auch über Gattungsgrenzen hinweg, von einer thematischen Kontinuität gesprochen werden, denn er reflektiert in seinem Erzählwerk (beschreibende und berichtende Prosa), über

¹ Nietzsche, Friedrich (1996): *Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*. In: Fischer Lexikon Literatur G – M. Hrsg. Von Ulfert Ricklefs. Fischer Taschenbuchverlag, S. 1408.

Facetten der siebenbürgisch-sächsischen Geschichte, zweifellos mit zunehmender kritischen Distanz, aber nach wie vor als Sohn dieses Landstrichs. Sein letzter Roman umfasst das Germanistik-Studium eines Jugendlichen an der Klausenburger Philologischen Fakultät; zeitgeschichtlich sind es die Jahre 1957 – 1960, der Beginn der „volksdemokratischen“ Ära in Rumänien, damit eng verknüpft sind Ereignisse – als Vor- und Rückblenden eingebaut –, die den Zerfall deutscher Kulturwerte betreffen. Der Roman bietet ein komplexes Bild der aufkommenden kommunistischen Diktatur, die um so zwanghafter nachwirkt, je weniger sie begriffen wird, es ist die Erinnerung eines Siebenbürger Sachsen, der nie etwas anderes werden und der Siebenbürgen auch nie verlassen wollte, wie er es im Prosatext *Überland* dichterisch formuliert hat:

Jenseits des mondhellen Landes und des Schwarzen Meeres liegt Kleinasien: wenn du hingelangen solltest, in die Türkei deiner Phantasie, wärest du kein anderer, sondern immer du selbst, weder verjüngt, noch gefeit gegen Krankheit und Schmerz. Und segeltest du durch den Hellespont und das Ägäische Meer nach dem Peloponnes und meinstest, im Griechenland deiner Träume könntest du alles von Anfang beginnen, so wäre dein Leben dort nicht neuer als dein altes.

Und hartnäckig hat Joachim Wittstock – auch dies tritt immer klarer zutage –, das Schreiben zum Medium der Erinnerung gemacht. Zumindest auf die zwei letzten Romane² bezogen, sei es gestattet zu behaupten, dass er *Erinnerungsarbeit*, die als Vergegenwärtigung und Fortschreibung miterlebter Geschichte zu begreifen ist, betreibt. *Die uns angebotene Welt* ist neben

² Wittstock, Joachim (2003): *Bestätigt und besiegelt*. ADZ-Verlag, Bukarest. und Wittstock, Joachim (2007): *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg*. ADZ-Verlag Bukarest.

“meiner in Klausenburg verbrachten Jugendjahre”³ der Ausdruck einer tief greifenden Opposition zum sozialpolitischen System und zum herrschenden Unbewusstsein, die auf die Verbindlichkeit individueller und kollektiver Geschichtserfahrung gründet. Man kann im Roman von einem *Primat der Erinnerung* sprechen, doch bietet das Werk ein so komplexes Netz von Gedanken und Erfahrungen des Autors, dass es fast unmöglich erscheint, den Text auch nur annähernd interpretierend auszuschöpfen. Die Mehrschichtigkeit, Polyperspektivik und die große, zum Nachdenken anregende Bildervielfalt bieten eine Fülle von Interpretationsmöglichkeiten.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist der Versuch, auf Grund einer hermeneutisch durchgeführten Lektüre, einige Interpretationsansätze zum Roman *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg* zu formulieren, wobei hauptsächlich textimmanent vorgegangen werden soll.

Schon der Titel *Die uns angebotene Welt* regt zum Nachdenken an: gemeint wird nicht bloß ein Studienort, sondern er suggeriert den reflexiven Charakter des ganzen Werks. Der Leser kann sich einiges darunter vorstellen: Autobiographisches, Politisches, Weltanschauliches, Poetologisches. Doch schon in der zweiten *Invention* wird es dem Protagonisten Georg Herwäst bewusst „wie sehr die Welt des Realen darauf dringe, ernst genommen zu werden“⁴, und er forderte sich selbst auf, diese „partout“ zu akzeptieren, denn „soviel Freiheit räumte einem die Welt nicht ein, sie zu billigen oder zu verwerfen“ [...] Und das schien ohne Nachgeben nicht zu gehen, ohne vorsichtiges Zurückweichen und ‚volksdemokratisch‘ geschultes Sich-Fügen, ohne das avant-sozialistisch, präkommunistisch zurechtgeformte

³ J. Wittstock: *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg*. a.a.O., S.6.

⁴ Ebenda, S. 23.

Gehorchen und Arbeiterjugendverband-getreue Willfahren“⁵. Somit wird vom Erzähler eine mögliche Titelerklärung geboten:

Die Welt ist nicht ein Laden zum Kaufen, dass man geht und fragt, welches ist der Preis?, und sagt, der Preis, *Prețul*, ist mir zu teuer, er konveniert mir nicht. Die Welt ist nicht eine *Ofertă*, oder: eine ganze Summa von *Oferte*... Nein, nein... Sie ist a u c h eine *Ofertă*, auch. Aber: Man muss sehen, die Welt besteht, wie sie ist, sie ist bestanden. Oder sagt man: sie hat bestanden? Was existiert, das muss man sehen. [...]⁶

Dem Roman vorangestellt ist ein vom Autor gezeichnetes *Vorwort*, in dem einige Richtlinien und Deutungsmöglichkeiten zum besseren Verstehen des Werkes suggeriert werden. Joachim Wittstock spricht hier von der inneren Notwendigkeit, der er gefolgt sei “ein altes Vorhaben” zur Durchführung zu bringen, nämlich seine Klausenburger Jahre zu schildern. Dabei soll eine “sprachlich zuverlässige Darstellung”⁷ entstehen. Doch will er nicht nur eine Darstellung seiner selbst bieten, sondern auch die Welt an diese Darbietung teilhaben zu lassen. Die Vergangenheit, die geschildert werden soll, liegt “vierzig und mehr Jahre”⁸ zurück. Wie auch in anderen seiner Werke will er nicht all zu sehr “ins Mutmaßliche, ins bloß Gedachte und Erfundene”⁹ eintauchen, sondern sich auf schriftliche und sonstige Belege, auf Briefe, Aufzeichnungen, photographische Aufnahmen und Zeitungsberichte stützen.

Wie schon erwähnt, will sich Wittstock nur auf die Studienjahre beschränken, doch schon von Beginn an scheint er daran zu

⁵ J. Wittstock: a.a.O, S. 24.

⁶ Ebenda, A. 22.

⁷ Ebenda, S. 6.

⁸ Ebenda, S. 7.

⁹ Ebenda, S. 7.

zweifeln: “nur ausnahmsweise wird der zeitliche Rahmen der Studienjahre überschritten. Ob mir das gelingen wird.”¹⁰ Jedenfalls bezeichnet er seine Schrift als “romanhaft gelockerten Bericht”¹¹ und verfolgt als “oberstes Gebot” “Die Einstellung auf das ins Konzept Passende.”¹²

Die uns angebotene Welt ist in meiner Sicht ein künstlerischer Versuch, dem Leser die Epoche zu erklären. Der Autor greift auf eigene Erlebnisse der Studienzeit zurück, die er zusammen mit dem zeitgeschichtlichen Hintergrund in der Gegenwart rekonstruiert und somit *erlebte Geschichte* bietet: Er spricht Zeitgeschichte als Generationserfahrung an, sein Roman ist eine kleine Odyssee von Lebenswillen und Überlebensstrategien in einer grauenhaften Zeit, mit vielen Querverweisen, vom familiären Bericht bis zum literarischen Erzählen. Zugleich gibt es im Roman schriftstellerische Selbstfindung und Selbstdefinition. Der Autor beginnt Schritt für Schritt jene Gebundenheit auszuloten, die erst die dynamische Fortschreibung, d.h. auch kritische Distanzierung ermöglicht. Es ist die Gebundenheit durch *Zeit* und Zeitgenossenschaft, an das von einer Generation Erlebte, Erfahrene, Gesehene und Gehörte und so definiert er sich auch. Zugleich ist es eine Gebundenheit auch an die Region; nicht zufällig beschreibt er Herkunfts- und Lebensräume. *Siebenbürgen* (ob Hermannstadt, Kronstadt, Klausenburg) in vielen Variationen hat grundsätzliche Bedeutung für die schriftstellerische Identität des Autors.

Wittstock verwendet in der Darstellung die dritte Person, wählt für das Autobiographische eine „Maske“, die dieses Autobiographische verbergen könnte: es ist der Protagonist Georg Herwäst, ein Alter-Ego des Romanciers. Der Erzähler fasst sein Vorhaben selbstbewusst ins Auge; Er beherrscht den Stoff, da es

¹⁰ J. Wittstock: a.a.O, S. 8.

¹¹ Ebenda, S. 8.

¹² Ebenda, S. 8.

sich um eigene Erlebnisse handelt; er „komponiert“ diesen Roman, es sind nicht bloß Aufzeichnungen sondern „Inventionen“:

Lange Zeit vermisste ich ein für diesen Stoff geeignetes kompositorisches Prinzip, ein Verfahren, das mich dazu befähigt, unermesslich wirkende Stoffmassen zu bewältigen. Eine einfache Struktur, ein ganz schlichtes Gerüst. [...] Als ich nämlich, nach längerer Zeit, Johann Sebastian Bachs *Inventionen* wieder hörte, ersah ich sogleich die Chance, mir, in gewissem Maß, einiges von diesen Kompositionen zu Nutze zu machen. Richtlinie hat mir das Einfache und Glasklare des musikalischen Werks zu sein, seine Strenge und Folgerichtigkeit [...] Die *Inventionen*, weiß man, haben nachahmenden Charakter, sie sind im Imitationsstil abgefasst. Ja die Erfindung ahmt das Wirkliche nach, und die Nachahmung des Wirklichen erfordert viel Erfindungsgabe...¹³

Aus der Phantasie versucht er eine wirksame Wirklichkeit zu schaffen, dabei erlebt Georg nicht nur seinen geistigen Werdegang sondern auch das Politische seiner Zeit.

Joachim Wittstock hat sich meines Wissens nie als politischer Dichter bekannt, doch wird in vielen seiner schriftstellerischen Werken Kritik am System artikuliert, in seinem letzten Roman ist es ein Plädoyer für die Wahrung der Rechtsposition zugunsten des Einzelnen, des Verfolgten; die Unzulänglichkeiten des Systems mit vielen Verhören, Verhaftungen, Denunziationen verraten die Gewalt dieser als demokratisch bezeichneten Ära. Die Dimension von Erinnerung, um Geschichtserfahrung bemüht, hat Aktualitätsbezüge, ist eine Warnung vor dem Vergessen, was es bedeutet, verfolgt und gehetzt zu sein. Der Hermannstädter Autor hat sich mehrmals geäußert, dass es nicht immer vom Schriftsteller abhängt, mit welchen Themen er sich

¹³ J. Wittstock: a.a.O, S. 8.

befasst, denn er sei von der Zeit, in der er lebt, von seiner Umwelt, zum Behandeln bestimmter Fragen und Motive gezwungen. Er agiere nicht, sondern er reagiere, er fordere die Welt nicht heraus, sondern er sei von ihr herausgefordert.

Im Hinblick auf die gattungsmäßige Einordnung des Romans *Die uns angebotene Welt* greife ich auf die Definition des Entwicklungsromans zurück:

... der in sehr bewußter und sinnvoller Komposition den inneren und äußeren Werdegang eines Menschen von den Anfängen bis zu einer gewissen Reifung der Persönlichkeit mit psychologischer Folgerichtigkeit verfolgt und die Ausbildung vorhandener Anlagen in der dauernder Auseinandersetzung mit den Einflüssen in breitem kulturellem Rahmen darstellt.¹⁴

Es muss aber hervorgehoben werden, dass die Grenzen zum Bildungs- und Erziehungsroman fließend sind, häufig verbinden sie sich zu einem Werk:

Das Streben und Irren des Helden führt aus eigener Kraft auf einen Stand gewisser Vollkommenheit, der dem subjektiven Idealbild des Dichters und seiner Zeit entspricht. [...] Voraussetzungen für ihn sind die Erkenntnis einer stattfindenden menschlichen Entwicklung und der bewußte Wille zu deren Darstellung.¹⁵

Folglich kann Wittstocks Roman als Entwicklungs- bzw. Bildungsroman betrachtet werden, denn er fokussiert vordergründig auf die Entwicklung bzw. Bildung des Georg Herwäst, der als Projektion des Autors zu verstehen ist. Dabei wird nicht bloß die Schulbildung des Protagonisten dargestellt, der am Ende als

¹⁴ Wilpert, Gero von (1979): *Sachwörterbuch der Literatur*. Alfred Kröner Verlag Stuttgart. 6. verbesserte und erweiterte Auflage, S. 218.

¹⁵ Ebenda.

Lizenziat der Philologie Klausenburg verlässt, sondern auch sein spiritueller Werdegang, seine Vorbereitung auf den Dichterberuf. Diesbezüglich kann meiner Ansicht nach auch von *Initiation* gesprochen werden. Der Begriff suggeriert, wie Thomas Mann sich in seiner *Einführung* zum *Zauberberg* geäußert hat, eine gewisse „Steigerung“, unter der er nicht nur „... die schrankenlose Ausbildung der eigenen Fähigkeiten der zentralen Gestalt des Romans bis zur Perfektibilität gemeint [wird], sondern das Hinaufläutern des an sich schlichten Helden zu einer Ebene [...], die transparent machen soll für das Geistige und Ideelle.“¹⁶

Nach Diltey stellen alle Bildungsromane den „Jüngling [...] dar, [...] wie er mit den harten Realitäten der Welt in Kampf gerät.“¹⁷, wobei zwei Faktoren entscheidend sind: einerseits ist es die „Selbstbildung“, andererseits die „übermächtige Umwelt“. Ich glaube an dieser Stelle bemerken zu müssen, dass der Verfasser eines Bildungsromans anhand des dargestellten Bildungsgangs des Helden durch die Welt, die Totalität dieser Welt wiederzugeben versucht. Man spricht hier von einer *subjektiven Weltsicht*; der Glaube an die Fähigkeit des Individuums, sich ein eigenes, eben individuelles Bild von der Welt machen zu können, spielt eine entscheidende Rolle. „Der Bildungsroman wird somit als eine Art literarisch gestaltete Bestandaufnahme der Gesamtheit aller Erfahrungen des Schriftstellers mit der ihm umgebenden Welt angesehen.“¹⁸ Damit tendiert er zum *Weltbildroman*.

Der Roman setzt im Kapitel *Es gibt Menschen, die unterscheiden zwischen der bestehenden und der uns angebotenen Welt* damit ein, dass Georg Herwäst Klausenburg erreicht, wo er

¹⁶Koopmann, H.(1983): *Der klassisch-moderne Roman in Deutschland. Thomas Mann-Döblin-Broch*. Kohlhammer. Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz, S. 27.

¹⁷ Siehe Tiefenbacher, Herbert (1982):*Textstrukturen des Entwicklungs- und Bildungsromans*. Forum Academicum in der Verlagsgruppe Athenäum,S. 15.

¹⁸ Ebenda, S. 15.

sein Studium antreten soll. Er hat sein Kronstädter Zuhause zurück gelassen und gerät nun in eine „fremde“ Welt, in einen allgemeineren sozialpolitischen Zusammenhang, eine Welt, die ihm *geboten* wird und in der er sich zurechtfinden muss:

Frühe Klausenburger Eindrücke, morgenfrühe, die Georg in sich aufnahm, waren in einer geräumig angelegten, mit stattlichen Gebäuden versehenen, aber schier menschenleeren Ortschaft. Nach dem Getöse auf der zur Nachtzeit abgefahrenen Route glitt der Personenwagen über Straßen, deren pomphafte und streckenweise recht abgenutzte Monumentalität sich den unausgeruhten Sinnen in beinahe schmerzhafter Deutlichkeit erschloss.

War es eine erwachende, eine vielleicht bereits erwachte Stadt, die sich den übernächtigen Blicken bot? Oder war die Starre der in jähes Morgenlicht getauchten Häuser endgültig, jenseits von erwecken und tätigem Sich-Regen, jenseits von einem neuerlichem Hinabsinken ins abendliche Dunkel, ins Hinübertaumeln zu den sehulich herbeigewünschten Lockerungen des Schlafs?¹⁹

Wollen wir innerhalb der Entwicklung bzw. Bildung auch von einem „Initiationsprozess“ sprechen, so kann der Studienbeginn als die unterste Stufe dieses Prozesses bezeichnet werden. Denn die „Initiierung“ setzt – um mit Thomas Mann zu sprechen - eine „Steigerung“, eine Läuterung voraus, ist nicht für die „eher langweiligen Normalmenschen in einem allgemeinen Bereich des Geistigen und Ideellen.“²⁰ Es geht um die „Steigerung“ der eigenen Persönlichkeit, an deren Qualität und Steigerungsmöglichkeit von Anfang an kein Zweifel bestehen darf. Für solch eine „Läuterung“ sind Helden auserwählt, ihr Lebensweg scheint vorgeschrieben zu sein.

¹⁹ J. Wittstock: *Die uns angebotene Welt. Jahre in Klausenburg*. a.a.O., S. 9.

²⁰ Tiefbacher: a.a.O, S. 27.

In der Argumentation der These, dass im Werdegang des Protagonisten von Initiation gesprochen werden kann, wird dem Text des Romans genau gefolgt, um alle Wandlungen des Helden nachzuvollziehen. Es ergibt sich natürlich die Frage, wie die Initiation beschaffen ist und in welche Erkenntnis initiiert wird. Auch in diesem Zusammenhang ist das *Vorwort* zu berücksichtigen, in dem der Autor auf die besonderen Bedingungen aufmerksam macht, unter denen dieser Roman zu lesen sei. Wittstock erwähnt keinesfalls das (nur) Wort „Initiation“, doch lässt er den Leser verstehen, dass die Geschichte, um die es hier geht, nicht nur um des Helden Willen mitgeteilt werde und dass der Charakter des „*Romans jugendlicher Erfahrung nicht ganz entspricht*.“²¹; es wird auch auf die damalige Zeit (vor mehr als vierzig Jahren), in die die Geschehnisse verwurzelt sind, hingewiesen, d.h., dass der Autor nicht so sehr den historischen Ort, an dem das Romangeschehen angesiedelt ist, zur Sprache bringen will, sondern er suggeriert eine Wendung und Wandlung, die der Protagonist durchgemacht hat. Somit wird der Leser auf das zeitlich Doppelsinnige des Romans aufmerksam gemacht: einerseits ist es die Vergangenheit, die durch Erinnerung vergegenwärtigt wird, andererseits ist es ein Geschehen, das durch seine Konsequenzen bis in unsere Gegenwart hineinragt. Das Geschehen kann aber nicht chronologisch und linear verfolgt werden. Schon in der 2. Invention spricht Georg von der abgeschlossenen Diplomarbeit und von der Vorbereitung der Lizenzprüfung, die Ereignisse, die er im Laufe des Studiums erlebt hat – gute und schlechte – bedeuten für ihn eine „seelische Bereicherung“, denn der Protagonist bekommt dadurch Einblick in die „herben Gesetze des Realen“. Auf dem Kalenderblatt vom 1. Juni 1961 steht geschrieben „graue Tage, durchaus graue“. Zugleich erscheint auf jedem Blatt das Wort „Sachsentum“ mit dem er die „eigenen Leute“ meint. Im Verlauf des ganzen Ro-

²¹J. Wittstock: a.a.O, S. 7.

mans werden, zugleich mit der Studiengestaltung, auch Praktiken des Regimes suggeriert oder auch explizit ausgedrückt. Ein Spaziergang am Somesch-Ufer entlang bietet Georg die Möglichkeit die „Tsiganie“ mit der Feder zu skizzieren, weil das Viertel bald demoliert werden soll. Ein Gespräch mit der Mühlbacherin Nora Kaufmann weist auf einige Vorgehensweisen der sozialistischen Macht hin: sie wurde verhört, dabei ist auch der Name von Professor Durlach mehrmals erwähnt worden, doch sie getraute sich nicht, ihn zu warnen: „Aus Vorsicht habe ich es unterlassen, ihn aufzuklären, aus Angst, denn ich wusste: Etwa ein Jahr vor mir war auch er im Gefängnis“.²² (An dieser Stelle wird die Haft des Professors Joseph Durlach vorweggenommen). Ein gewisses Misstrauen herrscht unter den Studenten, sie weichen sich gegenseitig aus; Nora wurde exmatrikuliert und die Exmatrikulation wurde auch nicht mehr rückgängig gemacht. Euphemistisch wird die „Securitate“ bzw. das Gefängnis mit *dort / anderswo* – auch graphisch markiert im Roman, nämlich kursiv- umschrieben. Man dürfe niemandem mehr vertrauen, denn es sei oft übel ausgegangen, wenn man angeblichen Freunden geglaubt habe:

Klüger wäre es sicher, wenn er Zweifelhafte auf sich beruhen lässt und den alltäglichen Beschäftigungen nachgeht. Vernünftig wäre es [...] sich an die bewährten Gebote zu halten: Nicht durch Mitwissen Komplize werden. Worte, die über das Banale hinausgehen meiden. Für Befragungen ungeeignet sein, weil die Beamten bloß von dem Kundigen etwas erfahren können.²³

Wittstock verwendet in diesem Abschnitt des Romans mehrmals die Vorausdeutung: so z.B. wird auch die Verhaftung von Roderich Schott, dem Vorsitzenden des deutschen Kulturkrei-

²² J. Wittstock: a.a.O, S. 28.

²³ Ebenda, S. 32.

ses, ins Gespräch gebracht. Das ängstigt viele sächsische Studenten, so dass viele Themen in den Diskussionen ausgespart bleiben.

Um die Entwicklungsetappen des Helden in den Klausenburger Jahren verfolgen zu können und an ihre Authentizität zu glauben, wird ein Tagebuch erwähnt, das Georg seit Herbst 1959 geführt hat und dessen Eintragungen bestimmten Regeln entsprechen mussten: politische Ereignisse wurden nicht aufgenommen, damit sie nicht irgendwann „gegen den Chronisten“ verwendet werden können; es umfasste das Intime und was sich darunter ordnen ließ, „viel Beiläufiges aus der Welt ringsum“, die Eintragungen sollten „seiner Erinnerung auf die Sprünge helfen“. Was sein Aussehen betrifft, charakterisiert sich Georg Herwäst mit Selbstironie als einem Sträfling ähnlich, „zero“ gestutzt, mit einem seltsamen Äußeren, seine Sprache war „bestürzend rudimentär“ und „unbedenklich fehlerhaft“²⁴. Wichtige Faktoren, die seine innere Entwicklung beeinflussen, sind neben der Schulbildung - seine Eltern, der Kultur- und Literaturkreis. Anfangs trat sein „*kommunes Wesen*“ in vielen Lebensäußerungen deutlich zutage, seine Suffizienz schlug sich auch im literarischen Urteil nieder: der sprachliche Ausdruck war glanzlos, ein hölzerner Schreibstil, ein kaum hinreichender Grad orthographischer Akkuratess. Etwa um die Mitte des Studiums schrieb er den Eltern nach Hause, er habe Thomas Manns *Buddenbrooks* nur aus Pflichtgefühl zu Ende gelesen, demgegenüber habe ihm Maxim Gorkis *Nachtasyl* gefallen. Trotzdem werden anfängliche lyrische Produktionen erwähnt, die ihm halfen „Momente seines Lebens in Worte umzusetzen und damit auch für die Zukunft festzuhalten.“²⁵ Die Verse bargen einiges von seiner Erfahrung und Empfindung, dabei galt Musikalität

²⁴ J. Wittstock: a.a.O, S. 220.

²⁵ Ebenda, S. 53.

der Sprache „mehr als Präzision, gefühlige Resonanz mehr als skeptische Ernüchterung.“²⁶

Der Literaturkreis – für Georg als Initiationsweg zu betrachten - übte einen bedeutenden Einfluss auf seinen geistigen Werdegang aus, denn er war als „Pflegerstätte des gesprochenen deutschen Wortes“²⁷ zu betrachten und hatte als Ziel „den Sinn für die Muttersprache wach zu halten“²⁸. Obwohl Georg sich mit „ängstlicher Bedachtheit“ von den Debatten zurückhielt, sollte er im Literaturkreis sehr viel lernen, den die Dichterpräsentationen, mit einführendem Referat und bezeichnenden Textproben, regten zum Nachdenken an. Als er der „Ausgewählte“ für den Vorsitz des Literaturkreises war, bekam er ein Buch von der Grand-mère, um sich im Bereich der Redekunst zu schulen, denn der „Präsident eines sächsischen Kreises“ musste ein geübter Rhetoriker sein. Er selbst trägt immer mehr und selbstbewusster zur eigenen geistigen Entwicklung bei. Interessant dafür ist die Episode Wolkendorf. Im Sommer 1959 hatte sich Georg vorgenommen, etwas für seinen Stil zu tun. Er verbringt den Sommer auf einem sächsischen Bauernhof in Wolkendorf, wo er eigentlich eine Englischprüfung vorbereiten soll. Doch hier lernt er Herrn Mühlenwirth, einen Wanderbibliothekar, kennen, aus dessen Bibliothek er Bücher vieler deutscher Autoren lesen wird: *13 Bücher der deutschen Seele* (W. Schäfer), *Opfergang* (Rudolf Binding), *Großtyrann und Gericht* (Werner Bergengruen), *Arzt Gion* (Hans Carossa), *Abenteuerliches Herz* (Ernst Jünger) u. a.²⁹ Zugleich lässt er sich auch Aufzeichnungen über die Sprache, „über die Mehrwertigkeit – die ‚Stereoskopie‘- des

²⁶J. Wittstock: a.a.O, S. 53.

²⁷ Ebenda, S. 231.

²⁸ Ebenda, S. 235.

²⁹ Ebenda, S. 371.

Reims, der Vokale³⁰ nicht entgehen. Zur jener Zeit betrachtete er Thomas Manns Schreibkunst als Vorbild.

Im Allgemeinen wirkte Klausenburg verändernd auf Georg ein, das war schon in den Winterferien nach dem ersten Semester zu bemerken, denn er unterschied sich wesentlich von den ehemaligen Kronstädter Schulkameraden. Die Wandlungen betrafen sowohl seine Physiognomie, als auch seinen Charakter, er löste sich vom Lyzealniveau vor allem im Bereich der Sprache, er war bemüht gewesen:

... eine klare vom Schülerjargon, auch von rumänischen Einsprengseln möglichst freie Sprache anzunehmen. Also nicht mehr: sich lubbern, ein Lubber einstecken, nicht mehr Brillenschlange und Hopfenstange. Mutaläu und Mutapitz, möglichst selten: deine wilde Groß, deine Nepitschek, womöglich nicht: deskurkieren, lämurieren, plictisieren.³¹

Doch muss gesagt werden, dass jenseits der Ausbildung des Protagonisten, der Roman darauf angelegt ist, die Veränderungen bewusst zu machen. Denn, wenn wir annehmen, dass neben der Bildung auch von Initiation gesprochen werden kann, ist hervorzuheben, dass der Prozess der Initiation keine Wende als äußerliches Geschehen darstellt, sondern einen Bewusstseinswandel. Im Laufe der Darstellung können beim Protagonisten durch „initiatorische“ Momente bewirkte innere Transformationen verfolgt werden. So z.B. wird er mit dem Tod konfrontiert: es werden mehrere Selbstmordfälle beschrieben, die nicht immer zu erklären sind. Darauf folgen im Roman reflexive Passagen und Georg kommt zu der Schlussfolgerung der Kulissenhaftigkeit der Welt, d.h. hinter den Kulissen spiele sich etwas anderes ab, als auf der äußeren Ebene sichtbar werde.

³⁰ J. Wittstock: a.a.O, S. 385.

³¹ Ebenda, S. 240.

Somit kommt er zu der Erkenntnis, dass Realität und wahre Bedeutung einander nicht entsprechen, vielmehr im Widerspruch zueinander stehen.

Auf symbolischer Ebene kann sogar die Einkerkung von Professor Durlach als Metapher des Todes, als Hinabsteigen in die Hölle bezeichnet werden. An dieser Stelle des Romans reflektiert der Hermannstädter Autor über die heilsam wirkende Eigenschaft der Kunst bzw. Literatur. Georg kommt zu der Erkenntnis, dass Innenwelt und Außenwelt unterschiedliche Bedeutung haben, dass das Eigentliche verborgen sei, aber sichtbar gemacht werden könne, während das Sichtbare das Unwesentliche, Belanglose sei.

In der 14. Invention *Ein Gefangener rechnet mit der riegel-sprengenden Wirkung dichterischer Worte*, bezieht sich Wittstock auf die Haftzeit von Professor Durlach - die Chronologie der Geschehnisse wird nicht streng eingehalten -, und hebt besonders hervor, dass hier von Fiktion die Rede sei. Bei der Darstellung des Aufenthaltes im Gefängnis, werden die „nicht gerade wortreichen Äußerungen des Professors selbst“, die Auskünfte über seine Haft, aus denen sich „nach und nach ein Bild der ungewöhnlichen Ereignisse zusammensetzte“³², verwendet. Georg „musste seine Phantasie ausgreifen lassen“, um zu verstehen, was sich „drüben“, hinter den Kerkerwänden, abgespielt hatte. Schlaflose Nächte hatte es für Professor Durlach auch in der Freiheit gegeben, doch kam es im Kerker zu Stunden des „unerwünschten“ Wachseins, in denen er über einen Kunstbereich nachsann, ohne Papier und Schreibgerät zu haben. Er erinnerte sich an dichterische Persönlichkeiten, deren künstlerischen Werdegang er rekonstruierte; die geistige Arbeit half den „Notstand“ zu überwinden und die „demütige Umgebung“ zu vergessen. Es kam ihm zugute, dass er sein Erinnerungsvermögen in vielen Stunden geschult hatte. Interessant

³² J. Wittstock: a.a.O, S. 140.

ist in diesem Kapitel das „Dante-Erlebnis“. Joseph Durlach entsinnt sich einzelner Kreise und Ringe der Hölle und deren Überschluchten und beschreitet in Gedanken die Stadien des Läuterungsberges. Im II. Teil des Danteschen Werkes, in einem der letzten Gesänge des „Fegefeuers“, sieht sich der Florentiner Dichter an den Lethe-Strom versetzt, der nicht schlechthin der Fluss des Vergessens ist. Mathilde Primavera macht bekannt, in dem Wasser der Lethe versinke bloß eines: die Erinnerung an schuldhaftes Tun. Demgegenüber habe Eunoe, ein anderes Gewässer, die Kraft, „die Erinnerung aufzufrischen“. Eunoes Kraft, an Gutes zu erinnern, übertrage sich nur dem, der sich in der Lethe gereinigt habe. Somit kommt Durlach zu der Schlussfolgerung, er müsste die „Anchetatoren“ von seiner Harmlosigkeit überzeugen. Analogisch zu Dantes Werk betrachtet er „die eiserne Zellentür“ als das „hereinströmende Lethe-Wasser“ und bezeichnet das Fenster als „das Bild der Eunoe“. Wenn er sich an etwas Peinliches erinnert, wendet er sich der Türe zu und flüstert „Lethe, Lethe...“, spricht dann „Ich habe Lethe-Wasser getrunken...“ Diese Episode der *Göttlichen Komödie* regt den deutschen Professor dazu an, über die Verdienste, die er der rumänischen Kultur als Übersetzer gebracht hat, mit den „Anchetatoren“ zu sprechen. Zugleich gelingt es ihm „die Bestände seiner Erinnerung zu ordnen“³³, das führt sowohl metaphorisch als auch faktisch zu einer Befreiung mit Hilfe der Kunst.

In diesem Kapitel wird mehrmals darauf hingewiesen, dass die dargestellten Ereignisse, „Erdachtes“ und nicht direkt „Erlebtes“ darstellen, denn die nächtlichen Ausflüge ins Gedächtnis stützen sich auf keine schriftliche Belege, weil der Professor im Verkehr mit Bekannten nur lakonisch über negative Erfahrungen redet. Weil Georg Herwäst „glücklicherweise“ über keine

³³ J. Wittstock: a.a.O, S.151.

Hafterfahrung verfügt, stellt er „Betrachtungen“ und mutmaßende „Gedankenkombinationen“ über diese Zeit an.

Nicht nur in der oben angeführten Episode, sondern im Laufe der ganzen Darstellung wird deutlich, dass dieses Werk nicht bloß als Bildungs- bzw. Entwicklungsroman zu betrachten ist, sondern dass auch von Initiation gesprochen werden kann; Unterschieden wird zwischen der Bildung und der wahren/wirklichen Erkenntnis. Wittstocks Roman zeigt, dass die Initiation, die wirkliche Erkenntnis sicherlich nicht nur durch pädagogische Bemühungen zu erreichen ist. Es geht um die Vermittlung von Wissen, das nicht über den Verstand gewonnen werden kann, sondern über die eigene tief greifende Erfahrung, die zeitgeschichtlich der Beginn der stalinistischen Ära in Rumänien war, mit Verhaftungen, Einkerkierungen usw. Die ganze „Initiation“, die Georg durchmacht, ist eine geistige; sie erfolgt nicht durch seine Pädagogen, sondern durch seine eigene soziale und geistige Erfahrung. Am Ende des Romans kann von einem symbolischen „Aufwachen“ des Protagonisten gesprochen werden. Weiter muss auch gesagt werden, dass das Ziel jedwelcher „Initiation“ mit dem Erkennen des Eigentlichen und Wesentlichen gleichzusetzen ist, und das ist mit Leben, Liebe und Güte identisch. Der Roman ist eine Auseinandersetzung des Autors mit sich selbst, mit seinem Werdegang, mit seiner Vergangenheit, seiner Neigung zur Romantik; Zugleich ist es eine Entscheidung zur Individualität, die Überzeugung, dass der Einzelne sich von allen Verführungen freimachen müsse. Abschließend sei noch gesagt, dass Wittstocks Roman *Die uns angebotene Welt* nicht als Handlungsroman sondern als Deutungsroman, im weitesten Sinne auch als philosophischer Roman und nicht als Tatsachenbericht zu verstehen ist. Und da der Vorsatz voller Anspielungen steckt, wird es dem Leser überlassen, das Gedankenspiel zu entwirren, sich selbst in den Gang des Ganzen initiieren zu lassen: d.h. dass auch beim Leser ein Bewusstseinswandel zu erwarten ist, wobei dieser einsehen

muss, dass er einen literarischen bzw. fiktionalen Text angeboten bekommt, der zu Bewusstseinsveränderungen führen kann.

Schlüsselworte: Joachim Wittstock, Interpretationsansätze, Bildungsroman, Initiation, biographische Projektion

Rezumat: Lucrarea de față tratează ultimul roman -*Die uns angebotene Welt* [*Lumea oferită nouă*] - al scriitorului sibian de limbă germană, Joachim Wittstock, apărut în toamna lui 2007 la editura bucureșteană ADZ. Opera lui Wittstock este pe de o parte un *Bildungsroman* centrat pe conturarea personalității protagonistului Georg Herwäst, o proiecție biografică a autorului, dar care are și o componentă inițiatică, având în vedere că romanul conține indicii despre conturarea viitorului scriitor. Pe lângă acestea avem aici o încercare artistică de a explica cititorului, prin prisma unor evenimente trăite, perioada de început a “dictaturii comuniste” din România”. Titlul romanului sugerează caracterul reflexiv și complexitatea acestuia. Cititorul poate să-și imagineze: aspecte biografice, politice, filozofice și poetologice în același timp.

Abstract: The present paper dwells upon the novel *Die uns angebotene Welt*, which is the last novel of the German poet from Sibiu, Joachim Wittstock, and which appeared at the ADZ Publishing House, Bucharest, in the autumn of 2007. Wittstock’s work is on the one hand a *Bildungsroman* concerned with the character formation of the protagonist Georg Herwäst, a biographical projection of the author himself, but that also has an initiatic component, because the novel contains references or indications to the author’s future. Furthermore, the novel is an artistic attempt of the author to explain the starting period of the “communist dictatorship from Romania” to the reader, in the light of some lived experiences. The title of the novel suggests its reflexive character and its complexity. The reader can imagine biographical, political, philosophical and poetological aspects at the same time.